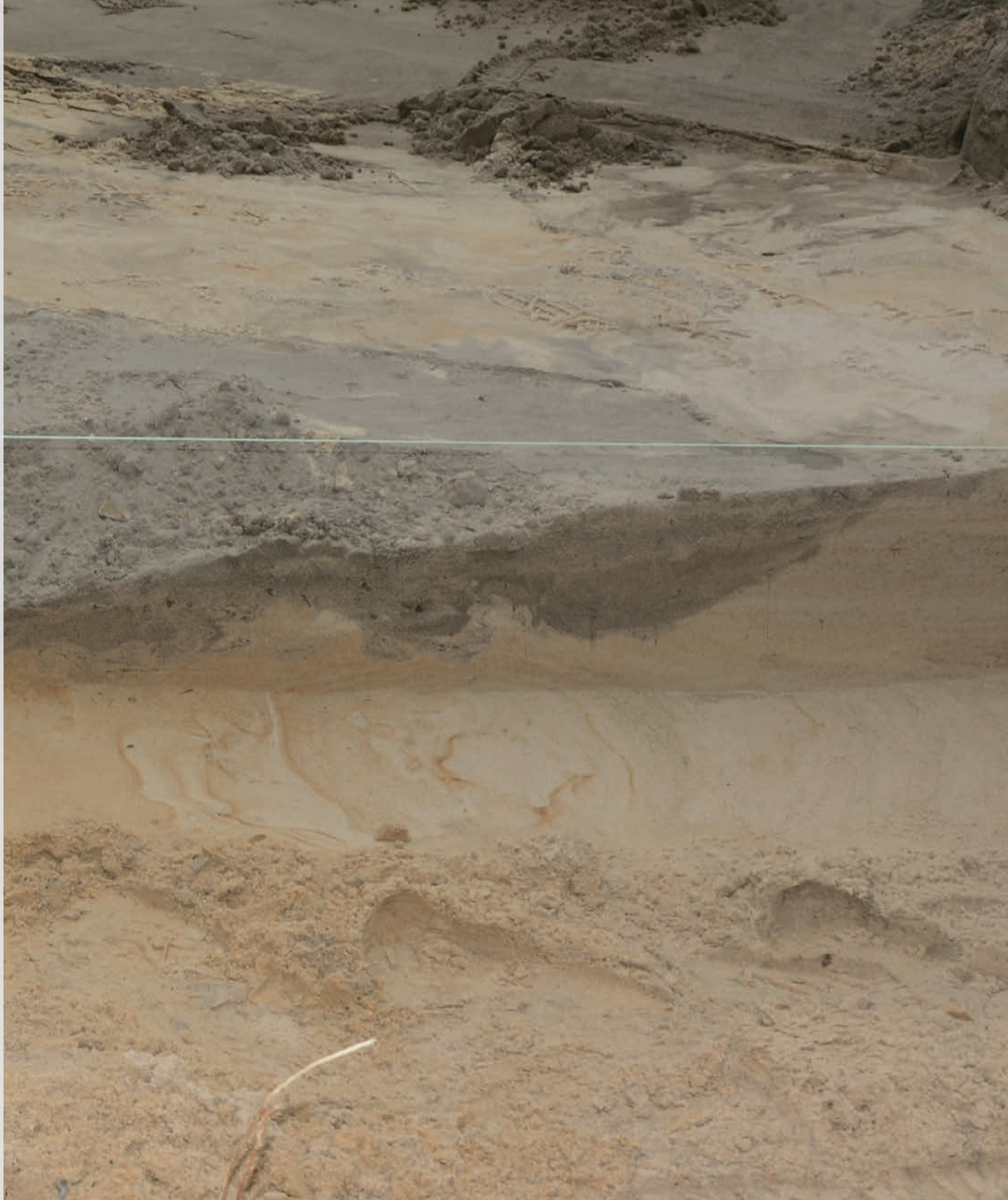
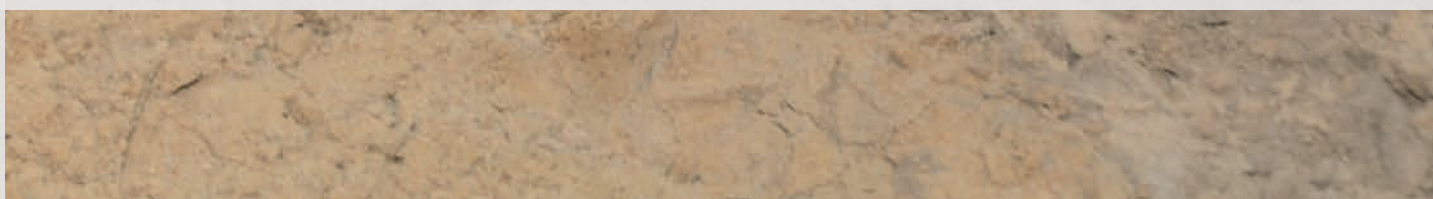




Landesarchäologie Bremen (Hrsg.)

Uta Halle

**Forschung fast wie im Krimi**



# Impressum

**Umschlagabbildung:** Kriminalpolizei Verden

**Herausgeber:** Landesarchäologie Bremen

Senator für Kultur

An der Weide 50 a

28195 Bremen

**Redaktion:** Uta Halle, Dieter Bishop, Hermann Witte

**Layout, Satz, Umschlaggestaltung:** Elisabeth Schindler

© Landesarchäologie Bremen

ISSN 0068-0907

Sie finden die gesamte Printausgabe der Bremer Archäologischen Blätter vollständig im Internet unter:  
<http://brema.suub.uni-bremen.de/content/titleinfo/71179>

# Forschung fast wie im Krimi

## Landesarchäologie unterstützt Kripo

Uta Halle

### Bemerkung

Auch Archäolog\*innen versammeln sich Sonntagsabends gerne am „letzten Lagerfeuer der Nation“, wie die TV-Serie „Tatort“ anlässlich ihres 30jährigen Bestehens genannt wurde. Und unsere alltägliche Arbeit wird oftmals auch mit kriminalistischen Methoden verglichen. Umso spannender wenn, was so dann und wann geschieht, die Kriminalpolizei die Archäolog\*innen um Amtshilfe bittet und es sich nicht mehr um einen TV-Film sondern wahrscheinlich um ein reales Gewaltverbrechen handelt. So geschehen im Sommer 2016.

### Vorgeschichte

Im Januar 2016 stellten die Kriminalpolizei und Staatsanwaltschaft Verden in der Fernsehsendung „Aktenzeichen XY“ den Vermisstenfall Uta Flemming aus dem Jahr 1985 vor (Abb.1). Die damals 17-Jährige hatte nachmittags mit ihrem noch recht neuen Fahrrad das Elternhaus in Osterholz-Scharmbeck verlassen, um eine Freundin zu besuchen. Laut Zeugenaussagen traf sie ihre Freundin jedoch nicht an und deshalb fuhr sie mit ihrem Fahrrad anscheinend nach Hause zurück. Dort kam sie jedoch nicht an. 1985 verlief die groß angelegte Suche nach der jungen Frau erfolglos, so dass die Polizei von einem Gewaltverbrechen ausging. Die Leiche des jungen Mädchens wurde allerdings nie gefunden. Lange Zeit galt Uta Flemming als vermisst und wurde dann offiziell für tot erklärt. Von der erneuten öffentlichen Suche über die Fernsehsendung erhofften sich Staatsanwaltschaft und Polizei neue Hinweise und Spuren, die vielleicht doch noch zur Aufklärung des Falls und zur Ermittlung eines Täters beitragen könnten. Niemand aus der Landesarchäologie hatte die TV-Sendung gesehen und so ahnte auch niemand etwas als sich dann im Sommer 2016 die Kriminalpolizei Verden bei uns meldete und um Amtshilfe bat.



**Abb. 1:** Berichtserstattung in der TV-Sendung Aktenzeichen XY am 16. Januar 2016

### Die neue Spur

Aus der TV-Sendung hatte sich eine zunächst vielversprechende neue Spur ergeben, die zu einem möglichen Ablageort für das Opfer an einer Binnendüne auf der Geestfläche im Bundesland Bremen führte. Es handelt sich hierbei um eine niedrige Dünenlandschaft, bewachsen mit einzelnen Kiefern und Besenheide und mit einer größeren offenen Sandfläche. Die Form der Binnendüne zeigt die charakteristische Sichelform mit einem etwas längeren Arm nach Südwesten. Der kürzere Arm nach Osten ist durch anthropogene Maßnahmen bei der Anlage des Truppenübungsplatzes zerstört worden. Die Düne besitzt auf beiden Armen einige Sandkuppen. Auch der Scheitelpunkt im Nordwesten ist durch anthropogene Eingriffe weitestgehend zerstört.

Die offene Sandfläche war fast mittig mit einer größeren Kiefer bewachsen. An der südöstlichen Seite wird diese Fläche von einem teilweise verlandeten See begrenzt. Nördlich der Binnendüne befindet sich etwas höher liegend eine mit Heide und Gräsern bewachsene Fläche, die markant durch einen anthropogen entstandenen Leitungskanal von der Geestfläche getrennt ist.

Bei einer ersten Lagebesprechung zwischen den beteiligten Institutionen, neben der Landesarchäologie Bremen, die Kriminalpolizei und Staatsanwaltschaft Verden, das Institut für Rechtsmedizin Hamburg sowie mehrere örtliche Polizeibeamte und eine Anthropologin, mit einer



**Abb.3:** Luftbild der Sanddüne aus dem Jahr 1987

**Abb. 4:** LIDAR-Bild der Dünenlandschaft 2016, 3fach überhöht, geschummert

Besichtigung des möglichen Ablageortes wurde in einer intensiven Diskussion das weitere Vorgehen abgestimmt. Dabei wurde das zunächst von der Polizei vorgesehene Vorgehen diskutiert, dann allerdings verworfen. Aufgrund der Erfahrungen der Archäologie mit zerstörungsfreier Prospektion als Voruntersuchung wurden stattdessen diese Methoden eingeplant. Da wir vom möglichen Ablageort auf der Geest in Bremen-Nord bislang keine Hinweise auf mögliche archäologische Fundstellen besaßen, dort aber von der Steinzeit bis zu Spuren des in unmittelbarer Nähe liegenden nationalsozialistischen Marinegemeinschaftslagers vom Bau der verbunkerten U-Bootwerft „Bunker Valentin“ alles zu finden sein könnte, waren wir sehr froh über diese frühzeitige Einbindung in die geplante Maßnahme.

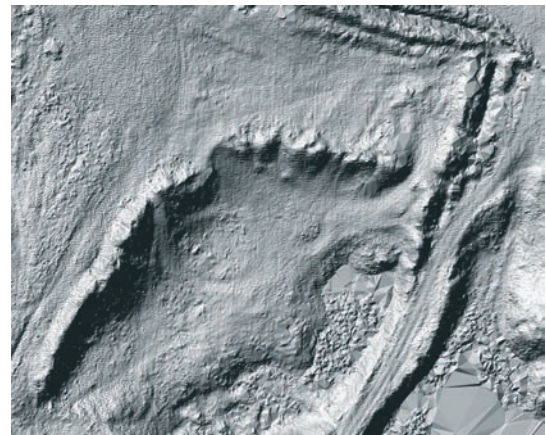
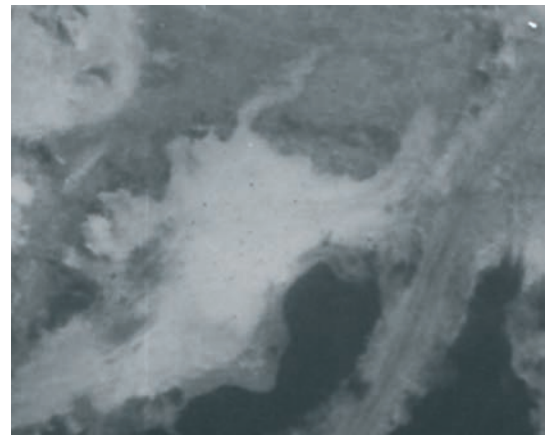


**Abb.2:** Aktuelles Luftbild der Düne

## Die Vorbereitung

In einem ersten Arbeitsschritt hat die Landesarchäologie zunächst einmal alle vorab verfügbaren Informationen zu dieser Fläche, wie z. B. Luftbilder aus den Jahren nach 1985 und die LIDAR-Bilder der Fläche herangezogen. Das älteste Luftbild stammt aus dem Jahr 1987, ist also zwei Jahre nach dem Verschwinden von Uta Flemming aufgenommen worden (Abb. 3). Die offene Sandfläche und der Verlauf der Sieldüne sind bis heute gut zu erkennen (Abb. 2). Die nördliche Heidefläche ist noch nicht ganz so stark bewachsen wie im Jahr 2016. Leider ergab weder das älteste Luftbild aus dem Jahr 1987 noch das aktuelle LIDAR-Bild einen Hinweis auf einen möglichen Ablageort innerhalb der Verdachtsfläche (Abb. 4).

Bei einem weiteren Ortstermin nur zwischen zwei Mitgliedern der Landesarchäologie und Stu-



dierenden der Geophysik von der Universität Bremen, die die Georadareinmessung vornehmen wollten, bekamen dann alle zunächst einen großen Schrecken. Auf der zu untersuchenden Fläche befand sich eine 2 x 1 m große, ca. 70 cm tief gegrabene Grube, die mit einem Spaten ausgehoben worden war (Abb. 11). Der ausgehobene Sand war als niedriger Wall um die Grube gelegt worden. Durch die davorliegende Trockenheit war die eigentliche Grubensohle schon wieder mit Lockersand verweht, aber an der westlichen Grubenseite konnten die Spatenspuren noch deutlich erkannt werden. Diese Grube war beim ersten Ortstermin zwei Wochen zuvor noch nicht da gewesen und so erzeugte sie bei den Studierenden und den Archäologen ein Gruselgefühl. Auf einmal erinnern sich alle an die Krimis, die man gelesen oder im Fernsehen schon mal gesehen hat. Hatte der mutmaßliche Verbrecher von der geplanten Suche gehört und versucht eventuell vorhandene Spuren zu beseitigen? Eine kurze fotografische Dokumentation der Grube erfolgte trotz des Schauderns, um die Bilder umgehend der Kriminalpolizei zukommen zu lassen. Die Kripo nahm die Grube sehr ernst und überwachte fortan mit verschiedenen Methoden das Gelände.

## Die Geländebegehung

Mit diesem Wissen kam dann als nächster Arbeitsschritt eine Prospektion der Fläche durch einen zertifizierten Sondengänger und eine Begehung an die Reihe, um vorhandene Lesefunde zu bergen und um für die Georadaruntersuchung aus der Fläche zu räumen. Die gefundenen neuzeitlichen Metall- und Plastikfunde wurden so genau wie möglich datiert. Kleine Plastikkügelchen in unterschiedlichen Farben konnten als Softairmunition identifiziert werden (Abb. 5a). Da Softairwaffen in Form von Kriegswaffenrepliken in Deutschland erst mit der Novellierung des Waffengesetzes im Jahre 2004 ihren Einzug auf den Markt erlebten, sind sie seither im Spielzeug- und Waffenhandel zu erwerben. Die Kronkorken und Glasscherben verschiedener Biersorten und anderer Getränkeflaschen waren alle deutlich jünger als 1985. Ein Flaschenfragment aus transparentem Weißglas mit Kronkorken und dem Aufdruck „desperados tequila flavoured beer“ kam als internationales Bier mit Tequilageschmack 1996 auf den deutschen Markt.<sup>1</sup> Fragmente einer braunen Glasflasche gehörten zum Bier/Cola-Mixgetränk der Marke „VELTINS +“, das 2001 im Markt eingeführt wurde.<sup>2</sup> Die Marke „Beck’s ice“, von der einige Glasscherben und Kronkorken entdeckt wurden, kam erst ab Mai 2008 in den Handel.<sup>3</sup> (Abb. 5b) Ein Alugetränkepäckchen der Marke „Capri Sonne“ mit eingestochenem Trinkhalm und angeschmolzener Rückseite konnte anhand des benutzten Aufdrucks „CHAMPIONS-DRINK“ auf die Zeit zwischen März 2010 (Markteinführung des Designs) und 2011 (Redesign) datiert werden.<sup>4</sup> (Abb. 5c) Ein Schraubverschluss mit der Bildmarke „Ein kostbares Wasser“ gehört zu einer Mineralwasserflasche der Marke „Vilsa“ und wurde ab 2006 mit diesem Logo vertrieben.<sup>5</sup>

Es fand sich allerdings auch ein Objekt, das älter als 1985 war, eine Aluschalenverpackung mit der eingepprägten Inhaltsangabe „Früchtereis hergestellt 1980“ (Abb. 5d). Es stammt aus einem Einmannpaket (EPA) der Bundeswehr, die sie früher kurz vor der garantierten Haltbarkeit aber auch an andere Interessenten verkaufte. Die anderen Plastik- bzw. Metallteile konnten nicht näher



datiert werden. All diese oberflächlich abgesammelten Lesefunde ergaben nur Hinweise auf in der Fläche stattfindende Freizeitaktivitäten, aber sie lieferten keinen weiteren Hinweis auf ein Verbrechen. Alle Funde wurden von der Landesarchäologie der Kriminalpolizei und den Beamten und Beamtinnen des Bundeskriminalamtes vorgestellt und von ihnen nach Prüfung zur Entsorgung freigegeben.

**Abb. 5 a–d:** Funde von der Geländebegehung der Düne

1 | [https://de.wikipedia.org/wiki/Desperados\\_\(Bier\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Desperados_(Bier)) (Zugriff 20.10.2016)

2 | <http://www.mcs.eu/starke-marken/veltins-v> (Zugriff: 20.10.2016)

3 | [https://de.wikipedia.org/wiki/Beck%E2%80%99s\\_ice](https://de.wikipedia.org/wiki/Beck%E2%80%99s_ice)

4 | <http://www.designtagebuch.de/aus-capri-sonne-wurde-capri-sun/>

5 | [http://www.tmb.de/eu/marke/EIN\\_KOSTBARES\\_WASSER,005061288.html](http://www.tmb.de/eu/marke/EIN_KOSTBARES_WASSER,005061288.html) (Zugriff 20.10.2016)



Im Rahmen einer Projektarbeit mit Studierenden aus der Geophysik der Universität Bremen wurde die in Frage kommende Fläche von insgesamt vierhundert Quadratmetern mit Georadar und Geoelektrik untersucht (Abb. 6–7). In einem Kreuzraster mit 0,5 m Abstand wurden sowohl die nördliche Heidefläche als auch die freie Sandfläche mit dem Georadargerät beprobt. Der Untergrund stellte sich in den erzeugten Daten als sehr unruhig dar, lieferte aber leider keine konkreten Hinweise auf einen möglichen Ablageort des Opfers (Abb. 9). Dieses Negativergebnis wurde an die Polizei kommuniziert und nach gemeinsamen Überlegungen wurde die Fläche in einer mehrtägigen Ausgrabung mit einer Grabungsmannschaft bestehend aus Mitarbeiter\*innen von Landesarchäologie und Geologischer Dienst Bremen, Bundeskriminalamt, Kripo und Staatsanwaltschaft Verden geöffnet und untersucht.

**Abb. 6:** Georadareinmessung der nördlichen Heidefläche

**Abb. 7:** Georadareinmessung der freien Sandfläche



## Die Ausgrabung

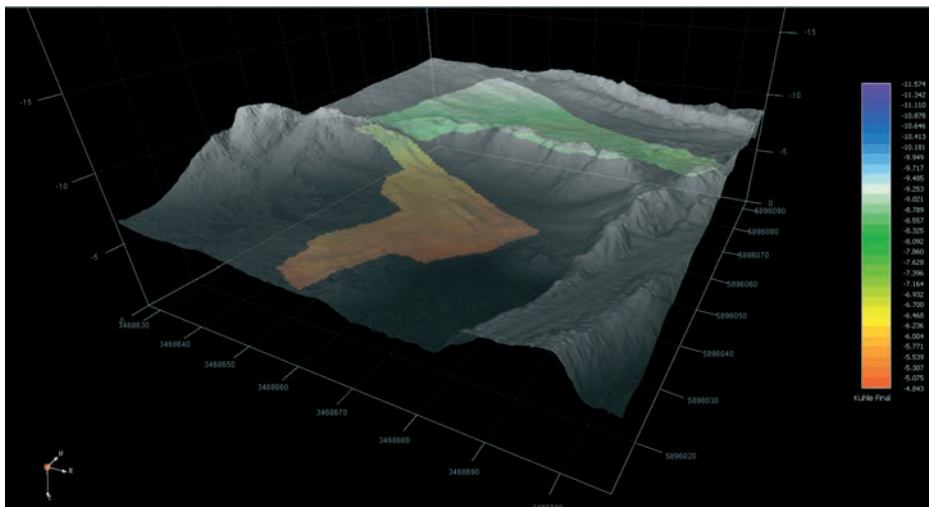
Die Ausgrabung konzentrierte sich in der ersten Phase auf die offene Sandfläche, da die Kriminalpolizei und Landesarchäologie diesen Teil als wahrscheinlicheren Ablageort betrachtete. Der aufliegende Lockersand der Fläche sollte vorsichtig mit einem Minibagger abgetragen werden. Hierfür konnten wir unseren ehemaligen Grabungsarbeiter Heinz Kahrs aus dem Ruhestand zurückholen, der mit ruhiger Hand die Baggerschaufel bediente und nach genauer Absprache mit der Polizei die Fläche öffnete (Abb. 10). Bei beobachteten Verfärbungen oder anderen Auffälligkeiten sollte händisch mit Schaufel und Kelle weitergearbeitet werden.

Begonnen wurde mit der festgestellten Grube auf der freien Sandfläche (Abb. 10, Nr. 1), die zwischenzeitlich durch eine Folie und Sandauftragung geschützt worden war. Etwas mulmig und gruselig war uns dabei schon zu Mute, denn in der Fantasie konnten sich alle sehr viel für einen Kriminalfall vorstellen. Die Grube konnte im Planum in ihrer gesamten Ausdehnung erfasst und geschnitten werden (Abb. 12–13). Der Inhalt wurde gesiebt, aber es ergaben sich keine Funde oder andere Hinweise.

Da sich für diese Grube aber keine Verdachtspunkte ergaben, wurde die Fläche weiter geöffnet und untersucht. Hier gab es zwei weitere große Verfärbungen, deren Strukturen händisch weiterbearbeitet, dokumentiert und deren Inhalt sorgfältig gesiebt wurde (Abb. 10, Nr. 2; Abb. 14–15).

Zum Schluss wurde auch die fast mittig stehende Kiefer durch das Technische Hilfswerk gefällt (Abb. 16), weil die Überlegung bestand, dass sie entweder vom mutmaßlichen Täter als Markierung dort angepflanzt worden sein könnte, oder sich dort aufgrund der Bodenbeschaffenheit bevorzugt selbst ausgesät hat. Aber schon die nach der Fällung von den Archäologen schnell durchgeführte dendrochronologische Zählung der Jahrringe ergab ein Alter der Kiefer von unter 20 Jahren (Abb. 17), so dass sie unmöglich 1985 als Markierung für den eigentlichen Ablageort gepflanzt wurde.

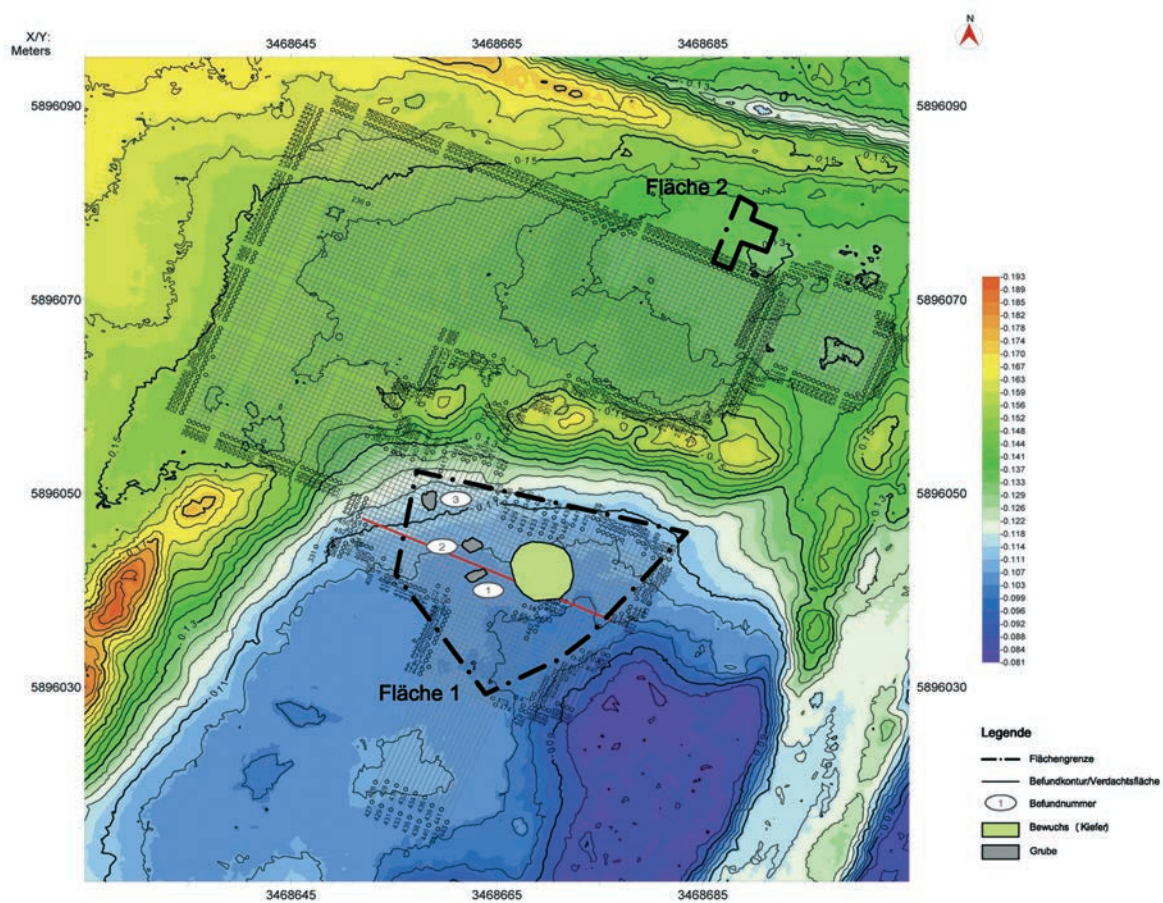
Mit der Ausgrabung erklärte sich das sehr unruhige Georadarbild. Das ganze Gelände war vor etlichen Jahren von schweren Fahrzeugen des direkt angrenzenden Truppenübungsplatzes zerfahren worden. Diese Fahrspuren zeichneten sich als parallel verlaufende dunkle Verfärbungen deutlich im hellen Sandboden ab (Abb. 18).



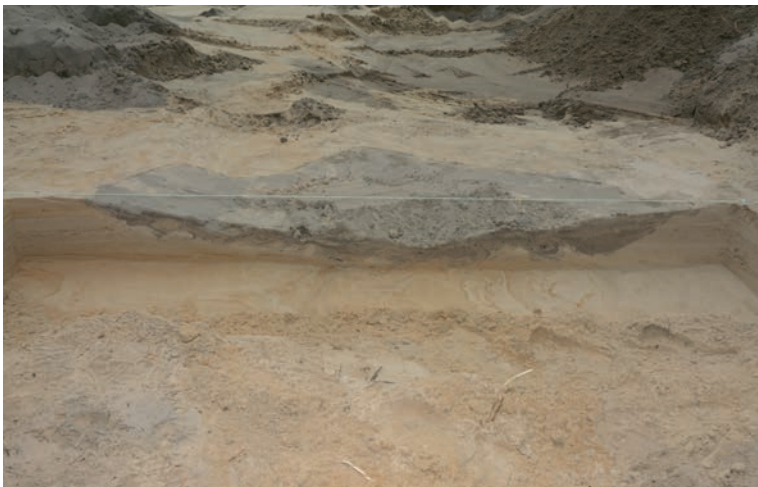
**Abb. 8:** Dreidimensionale Eimessung auf dem LIDAR-Daten

**Abb. 9:** Beginn der Ausgrabung mit Heinz Kahrs als Baggerfahrer

**Abb. 10:** Grabungsplan, projiziert auf Georadarraster







Hier kamen aber keine Anhaltspunkte zu dem möglichen Verbrechen oder zur Archäologie zutage.

Da die Geoelektrikdaten noch eine Auffälligkeit auf der nördlichen Heidefläche auswiesen, wurde hier auch noch ein Sondageschnitt angelegt, der allerdings nur natürliche Bodenstrukturen aufzeigte (Abb. 10, Fläche 2).

## Fazit

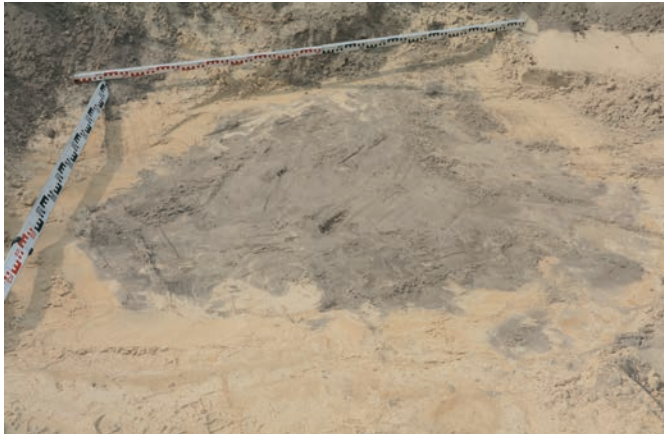
Die aufgedeckten Spuren und die geborgenen Funde ergaben für die Fläche allerdings weder Hinweise aus vorgeschichtlichen oder jüngeren Zeiten noch auf den eigentlichen Anlass der Ausgrabung. Dieser letzte Aspekt ist bedauerlich, denn auch die Landesarchäologie Bremen hätte sehr gerne zur Lösung des Rätsels um das Verschwinden von Uta Flemming beigetragen. Allerdings – und dies sollte auch festgehalten werden – gilt es festzustellen, dass wir es noch nie in unserer bisherigen Berufswelt mit vergleichbar unheimlichen Begleitumständen zu tun gehabt haben. Die kooperative Zusammenarbeit aller Beteiligten hat aber auch zu einem guten fachlichen Austausch zwischen den beteiligten Institutionen geführt. Die Kriminalbeamten und –beamtinnen haben viel über archäologische und zerstörungsfreie Prospektionsmethoden und wir von der Landesarchäologie viel Neues über die kriminaltechnische Arbeit und ihre Einsatzmittel zur Beweiserhebung und Dokumentation gelernt, die im Sonntagabendkrimi doch anders dargestellt werden.

**Abb. 11:** Neu gegrabene Grube 1

**Abb.12:** Planum mit Grube 1 in der Sandfläche

**Abb.13:** Profil von Grube 1





**Abb.14:** Planum mit Grube 2 in der Sandfläche

**Abb.15:** Sorgfältiges Sieben des Inhalts von Grube 2

**Abb.16:** Die Kiefer wird gefällt

**Abb.17:** Die Jahrringe der gefällten Kiefer

**Abb.18:** Die fahr- und Bodenspuren in der Sandfläche

## Abbildungsnachweise

- Abb. 1: Screenshot von <https://www.youtube.com/watch?v=FrcmoAEcE5k>  
 Abb. 2: Google maps  
 Abb. 3-4: Geoinformation Bremen  
 Abb. 5: Landesarchäologie Bremen, E. Schindler  
 Abb. 6-7, 15: Landesarchäologie Bremen, U. Halle

- Abb. 8: Geoinformation, Universität Bremen Arbeitsgruppe Geophysik Weise, Molkenthin, Feddeck
- Abb. 9, 12–14, 17–18: Kriminalpolizei Verden
- Abb. 10: Landesarchäologie Bremen, J. Geidner; Universität Bremen Arbeitsgruppe Geophysik Weise, Molkenthin, Feddeck
- Abb. 11: A. Weise, Universität Bremen

## Autorin

**Prof. Dr. Uta Halle** Landesarchäologie Bremen / Universität Bremen / Focke-Museum  
An der Weide 50 a, 28195 Bremen  
[Uta.Halle@landesarchaeologie.bremen.de](mailto:Uta.Halle@landesarchaeologie.bremen.de)





